

ke  
Mühle ist wegen  
Schultheißenamt:  
Rugler.

werte Kundschaft  
und Abholen des  
riebene Tageszeit

senstein,  
Mühle.

la dung.  
Anzeige.

ndung beehren wir  
te auf  
mber 1917  
y freundl. einzuladen.  
erta Bühler  
er des verst. Michael  
ler, Gemalderat  
n Kindersach.

e Auswahl  
Baby

echl. Köpfe,  
Baby-Wäsche  
üte, Arme.  
mm.

efahren! Preis 30 Pfg.

ir  
rissenhoffnung  
er den einzelnen  
d für die Welt  
Ein Vortrag  
von  
Chr. Kdmer,  
Stiftsprediger in Stuttgart.

aben del  
Baifer, Buchbdlg., Nagold.

Nagold.  
um erstemal zwölf Wochen  
utterfchwein

verkauft  
änkner, Bäcker.

Seit dem 1. April  
ist Übernahme des  
Büros am Postamt.  
Dieses Büro ist  
für alle Angelegenheiten  
des 1. bis 10. Bezirks  
und 11. bis 15. Bezirks  
Sitz 1. bis 10. im 1. Stock  
11. bis 15. im 2. Stock  
16. bis 20. im 3. Stock  
17. bis 20. im 4. Stock  
17. bis 20. im 4. Stock  
17. bis 20. im 4. Stock

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeiger-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Veröffentlichung 20.

11. Jahrgang.

Postfachamt 5118 Stuttgart.

Anzeigen-Preise:  
für die erste Zeile, welche aus  
gewöhnlicher Schrift oder  
dem Namen bei einmaliger  
Einschaltung 10 Pfg.,  
bei mehrmaliger  
Einschaltung Rabatt.

Verlag:  
Verlagsbuchhändler  
und  
Blatt-Verleger.

Nr 279

Mittwoch, den 28. November

1917.

## Englische Infanterie bei Cambrai zurückgewiesen.

### Die preussische Wahlrechts- und Verfassungsreform.

Der dringende Wille der Mehrheit des deutschen Reichstags hat es durchgesetzt, daß nicht bloß die einschneidenden Neugeschaltungen in der Reichsregierung, sondern auch die Reform der preussischen Verfassung noch mitten im Krieg zur Erledigung kommen sollen. Es wäre wohl besser gewesen, die Reform würde länger, in friedlichen Zeiten zustande gekommen, hat doch sie jetzt in unruhiger Zeit als ein Janusgesicht dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegt werden muß. Dieses preussische Abgeordnetenhaus wird seiner bisherigen Zusammensetzung nach, wo die 2 konservativen Fraktionen allein schon fast die Mehrheit haben (202 von 443), ohne schweren Kampf sich diese Reform nicht abringen lassen. Daß aber die Reform, und zwar in der weitgehenden Form des vom König von Preußen ferretlich verheißenen allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts jetzt unter allen Umständen zustande kommen muß, ist unumstößlich.

Am nächsten bringen die Entwürfe keine mehr überraschenden Neues. So langlich man auch bisher das Geheimnis zu behüten sich bemüht hatte, es war doch alles schon durchgesickert. Es bleibt also dabei, daß die Reform in drei Sektionen sich gliedert, denen drei Entwürfe entsprechen. Der erste handelt von den Wahlen zum Abgeordnetenhaus, der zweite von der künftigen Zusammensetzung des Herrenhauses, der dritte enthält eine Neuordnung der Kompetenzen der beiden Kammern, wobei das Subjekt des Hauses eine Verkleinerung erfährt. Was über das Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus vorgezeichnet wird, ist fast durchweg schon bekannt. Es ist das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, das von nun an jedem Preußen, der das 25. Lebensjahr vollendet hat, zugesichert wird. Nur an zwei Bedingungen wird dieses Wahlrecht geknüpft. Wer zum Wahlrecht zugelassen werden soll, muß seit wenigstens drei Jahren die preussische Staatsangehörigkeit besitzen, und er muß seit mindestens einem Jahr seinen Wohnsitz oder Aufenthalt in der Gemeinde haben. Wählbar wird man mit dem vollendeten 30. Lebensjahre. Eine Neueinstellung der Wahlbezirke über das ganze Land hin erfolgt nicht. Aber in 12 Wahlbezirken, die allgemein zu groß wurden, wird die Zahl der Abgeordneten vermindert,

so zwar, daß diese Zahl auf 455 steigt. Künftig sollen auf keinen Abgeordneten mehr als 250 000 Einwohner fallen. Das alles ist sehr klar, übersichtlich, von solcher mathematischer Richtigkeit. In einmal die Grundfrage — die Notwendigkeit des Uebergangs zum allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht — bejaht, so ist damit auch alles entschieden. Die paar Einschränkungen, die das Prinzip der Allgemeinheit erfährt, nehmen zwar nicht die Entschiedenheit hier und da im vornehmen an sie verschwendet worden ist. Groß ist der Fortschritt auch bei der zukünftigen Zusammenlegung des Herrenhauses. Die Erblichkeit erlischt. Es soll nur noch Mitglieder auf Lebenszeit aus den volljährigen Prinzen des königlichen Hauses und des kaiserlichen Hauses Hohenzollern, und dann aus den Vertretern der ehemals reichsunmittelbaren, der Fürsten, Grafen und Herren und der sonstigen erblich berechtigten Mitglieder und der bevorrechteten Geschlechter geben. Ihre Zahl soll 60 nicht übersteigen. Die individuelle Landbesitzschaft hört auf. An ihre Stelle tritt die Besitzqualifikation, auf Grund deren die königliche Gnade eingerufen und den Possidenten verleiht. Die königliche Verleihung bleibt überhaupt der konstitutionellen Entschickungsgrund der Mitgliedschaft zum Herrenhaus.

### Die russischen Geheimverträge.

Die Petersburger Tel.-Ag. meldet, daß der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, eine Reihe von Telegrammen und Geheimdokumenten veröffentlicht habe, die sich sowohl auf die Zeit des zaristischen Regimes im Jahre 1915 als auch auf die Zeit der Konstitutionalismus beziehen. Die Arbeiter- und Soldatenregierung, sagt Trotsky, hat die Geheimverträge mit ihren Händen, Christen und Lügen abgelehnt. Unser Programm ist der Ausdruck des Willens von Millionen Arbeitern, Soldaten und Bauern. Wir wollen unerschrocken einen auf der Grundlage der freien Entwicklung der Völker beruhenden Frieden anstreben. Die Dokumente beziehen sich auf Konstantinopel und die Meerengen. Der frühere Minister des Äußeren Sazonow machte die Ansprüche Russlands auf Konstantinopel, die Besitztümer des Bosphorus, des Marmarameeres und die Dardanellen, auf Südrussland bis zur Linie Caes—Kibio, die asiatische Küste und die Inseln des Marmarameeres, sowie die Inseln Andros und Tenedos geltend. Die Verbündeten haben eine Reihe von Forderungen aufgestellt, denen

die russische Regierung zugestimmt hat. Nach ihren Ansprüchen soll Konstantinopel ein Freihafen für Waren werden, die nicht nach Russland gehen und nicht von dort kommen. Die Verbündeten verlangten, daß ihr Recht auf die asiatische Türkei ebenso anerkannt werde wie das der Besetzung der heiligen Stätten in Arabien unter muslimanischer Oberhoheit und die Einbeziehung der neutralen persischen Zone in die englische Einflussphäre.

Russland war bereit, alle Ansprüche anzuerkennen. Seinerzeit hat es den Wunsch geäußert, daß Kollat von der Türkei zu trennen. In Persien sollte Russland die sich um Kaspens in den Städten Isfahan und Teheran.

Was die Festlegung der Grenzen mit Deutschland anbelangt, so bewahrten sich beide Teile volle Handlungsfreiheit. Frankreich gab seine Ansprüche bekannt, denen unser Ministerium zustimmte. Nach-Verträgen wird Frankreich zurückgegeben einschließlich der Eisen- und Kohlenrubengebiete. Die am linken Ufer des Rheins gelegenen Gebiete sollen von Deutschland abgetrennt werden und von jeder politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit seitens Deutschlands frei sein. Aus diesen Gebieten wird ein freier neutraler Staat zu bilden sein.

Das Merkwürdige sind die Telegramme Tereschkos. Es ist darin die Rede davon, daß die Vorkämpfer Englands, Italiens und Frankreichs bei Kerenski erschienen seien und ihm erklärt hätten, daß es dringend notwendig sei, Maßnahmen zu ergreifen, um die Winter frohglücklich zu machen. Dieser Versuch, sich in die innere Angelegenheiten Russlands einzumischen, war der Regierung peinlich. Tereschenko hat dem russischen Botschafter in Washington, dem amerikanischen Kriegsminister mitgeteilt, daß die russische Regierung die Reflexion des amerikanischen Botschafters in dieser Angelegenheit hoch einschätze.

Ebenso interessant sind die Informationstelegramme. Tereschenko spricht von Zugeständnissen, die das Bürgertum dem rechtsstehenden Sozialisten gemacht habe. Er vertritt, daß die Zugeständnisse ihren Wert verlieren, da die Führer der gemäßigten Sozialisten in weitgehendem Maße ihren Einfluß auf die von der äußersten Linken mitgerissenen Massen verloren haben. Tereschenko erklärt, daß die Rolle des Sozialismus eine große sein werde und daß es bis zum gegebenen Augenblick die verfassunggebende Versammlung erfolgen werde. Obwohl in der Zu-

### Starke Herzen.

Roman einer jungen Ehe von Paul Stib.  
303 (Nachdruck verboten.)

#### 9. Kapitel

Frau Sabine war ein paar Tage unpädlich, so daß sie im Zimmer Weiden mußte. Bertold war auch nicht daheim, Geschäfte riefen ihn nach der Stadt. Und so war Lotte eines Nachmittags ganz allein.  
Da zum ersten Male merkte sie, wie einsam und wellhagelochlossen sie doch eigentlich lebte.  
Sie überlegte, was sie beginnen sollte. An Handarbeit war nichts mehr zu verrichten. In der alten Frau getraute sie sich nicht recht hinauf, weil sie deren erste und fragende Augen fürchtete. Also nahm sie eine Handarbeit vor und begann zu sticken. Doch schon nach zehn Minuten gab sie es wieder auf, weil sie nicht von der Stelle kam.  
Eine quälende Unruhe kam über sie. Raslos ging sie von einem Zimmer ins andere. Was tun? Was tun?  
Endlich nahm sie die Lesemaschine vor, blätterte in den Journalen und beach die Bilder. Aber nach einer Viertelstunde war ihr auch das über.  
Und wieder wanderte sie raslos umher.  
Endlich geschah etwas. Der Postbote kam.  
Es jubelte förmlich in ihr, so groß war ihre Freude. Sie lief hinaus auf den Flur, um die erste zu sein, die die Post in Empfang nahm.  
Und da — ein Brief für sie, für sie! Nachricht von den Eltern!  
Nun war sie nicht mehr allein. Behend lief sie in ihr Zimmer und las den Brief.  
Die Mutter hatte geschrieben. Zwei Blätter eng beschriftet. Alles sei gesund und munter und gehe seinen gewöhnlichen Gang. Papa sei noch immer ganz überstürzt, und ersähe jedem, der es hören wolle, von der glänzenden Partie seiner Tochter. Auch die Tanten hätten allen alle Augenblick vorbei, um neues von der jungen Frau zu erfahren, und der blaue Reis spräche dabei aus

ihren Augen. Dann ein bißchen Matich und ein paar Reizgezeiten. Und endlich — ganz verdeckt in Bärtlichkeit und Trostworten, — die leise lebende Ermahnung, ruhig auszuhalten und sich mit Geduld in alles zu fügen, bis die Gewohnheit alles ins rechte Geleise gebracht habe. Ganz zum Schluß schrieb auch Papa noch ein paar fast übermäßige Schwärzchen. Das war alles.  
Lotte entließ sich letzte sie das Schreiben fort. Es hatte sie erst recht nachdenklich gemacht. Denn zwischen den Zeilen der Mutter las sie so manches, was sie ernst und furchend, fast traurig stimmte.  
Sie trat ans Fenster und sah hinaus auf den großen Hof. Wie leer er war, rein wie ausgestorben. Nichts, gar nichts regte sich.  
Und auch hier im Hause alles so still, so totentst. Rein Laut, kein Schritt, kein Geräusch, die Ruhe des Nachmittags überall. Nur die alte Standuhr tickte schwerfällig und dumpf.

Da zum ersten Male empfand sie, daß sie einsam, trostlos einsam war. Und ordentlich Angst bekam sie. Still und ganz niedergedrückt sah sie da und kam und grübelte.  
Wie hatte sie sich auf dies ländliche Leben gefreut, was alles hatte sie von der Kraft der Scholle erhofft; so viel Schönes und Herrliches hatte sie von der weiseren Einsamkeit sich erträumt; und nun war alles so ganz, ganz anders gekommen!  
Langsam kamen ihr die Tränen. Das Heimweh überfiel sie, die Sehnsucht nach den Eltern und nach all dem, was sie verlassen hatte.  
Nimmer betrübter und verzogter wurde sie.  
Doch plötzlich raffte sie sich auf. Die Worte der Mutter fielen ihr ein. Und nun machte sie sich stark und verständigte sich erträumt; und nun war alles so ganz, ganz anders gekommen!  
Wohin sollte das denn führen? Sicher zu keinem guten Ende! Und weshalb all die quälenden Gedanken? Besser wurde es ja doch nicht dadurch!  
Was überhaupt wollte sie denn noch mehr vom Leben verlangen? Das Schicksal hatte ihr einen Mann gegeben, der sie auf Händen trug, der ihr jeden Wunsch, von den

Lippen ablas, — sorglos und gut verwahrt lag sie da, und die Zukunft lag vor ihr, wie ein sonnenschleimener Weg. Was also wollte sie denn mehr vom Leben?

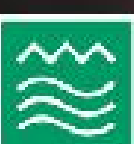
Energisch stand sie auf und vertrieb auch die letzten grauen Gedanken nach.

Sie trat ans Fenster, heller, strahlender Sonnenschein lachte sie an. Da nahm sie schnell einen Umhang und schlüpfte hinaus in den Park.

Ach, welche Bracht, welche herrlich bunte Bracht. In allen Tönen, vom hellsten Gelb bis zum dunkelsten Rotbraun, prangte Baum und Strauch. Und darüber ein hellblauer, klarer Himmel. Ein herrliches Bild war es. Und weiter hinten, auf den Bienen und Beeten, ein unendliches, weites Reich von zarten, weißen Herbstblüten. Ah und zu noch ein paar vereinzelte bunte Falter. Und hoch in den Lüften ein Störche, der langsam seine Kreise zog.  
Wie schön, wie wohlthuend schön war das alles doch! Wo fand sie in der Stadt solche Bracht und solche seelenberückende Einsamkeit! Eine stille, wehmütige Freude kam über sie.

Langsam wanderte sie weiter und immer weiter. Und ohne es zu merken, war sie auf einmal im Wald, der eng an dem Park sich hinzog.

Ihre Gedanken waren bei den Erlebnissen der letzten Tage.  
Blötzlich dachte sie an Doktor Wark und an alles das, was man sich von ihm erzählte. Ein Alltagsmensch, wie die meisten Nachbarn hier herum, war er sicher nicht, das fühlte sie deutlich. Aber weshalb er wohl noch nicht getraut hatte? Die Frage interessierte sie doch wirklich.  
Sie war nun an eine Waldlichtung gekommen. Der ganze Boden leuchtete helllich vom blühenden Heidekraut. Und nun erst merkte sie, daß sie weiter gegangen war, als sie beabsichtigt hatte. Sie hockte nieder und pflückte einen Strauß der Waldblumen, die sie liebte.  
Blötzlich stand jemand neben ihr. Doktor Wark war es.  
„Das nenne ich aber Glück! Guten Tag, meine gnädigste Frau!“ Salant begrüßte er sie.  
(Fortsetzung folgt.)



Jammern und die Sozialisten die Rechte haben, werden die gewählten Parteien der äußersten Linken überhand zu lassen vermögen, weil die gemäßigten Sozialisten im Einvernehmen mit den liberalen Parteien vorgehen werden. **W.B.**

## Die ersten gefangenen Nordamerikaner.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Vor Monaten schon wurde es bekannt, daß amerikanische Infanteristen an einzelnen Stellen der Westfront eingesetzt seien. Nicht dort freilich, wo Schlachten im Gange waren, tauchten diese neuen Helfer auf, von denen die Entente die endgültige Niederwerfung Deutschlands erhofft und erwartet — nein, an ruhigen Stellen, an denen eine allmähliche Anpassung der Kesseltöpfe an das ungewohnte Kesselerleben gescheitert schien. In ungleichen Paaren fanden sie dort, der dunkle, unterlegte französische Landsturmmann neben dem jungen, blauen, hochgewachsenen etwas ungeschickten Sohn des Stierensamerlandes. Da fanden sie und hielten Wacht. Gefangene Franzosen haben uns damals mit interessanten Erzählungen über das Leben der amerikanischen Granaten zusammengebracht oder gar Kesseltöpfe nahmen.

Seitdem hat sich einiges geändert. Geschlossene amerikanische Verbände sind da und dort in die französische Linie hineingeschoben worden. Der Feind hat in dem Stillestehen noch englischen Märgen gewichen, das Saufen und Wachen der Granaten ist den amerikanischen Kesseltöpfen vertrauter geworden. Und nun haben sie, auf sich selbst gestellt, zum erstenmal dem wirklichen Ernst des Kesseltöpfes — und wenn's auch nur der Ernst eines „Handstreichs“ war — ins Auge gefaßt. Denn diesmal heulten die Granaten nicht nur über ihre Köpfe hinweg, sondern den Graben selbst, in dem sie standen, hatten sie sich ausgelebt, und mit plötzlichen Hüllensätzen begann zu manken und zu brechen was den jungen Soldaten als letzter Schutz und Trostwall gegolten hatte. Und dem Feuerüberfall unmittelbar folgend, drang unerschrocken die französische Landwehr in den Graben ein. Gewehrschläge, Krachen von Handgranaten, läßt das Gebrüll der Artillerie-Geschosse ab.

Unsere neuen Gegner waren zur äußersten Verteidigung bereit. Ein heftiges Handgemenge beginnt. Mit Gewehr, mit Faust und Handgranaten wird gearbeitet, und viele stürzen zu Boden, ehe der Rest, zum Teil verwundet, vom verzweifelten Widerstand abläßt und sich gefangen gibt. Nach einer knappen Stunde waren die deutschen Stützpunkte mit ihrer Seite in den eigenen Graben zurückgekehrt. Da stehen sie nun vor uns, die Jungenmänner des „Landes der Freiheit“, kräftige, hochgewachsene Körper, ein gutmütiges Lächeln in den blauen Augen und sind verwundert, daß wir sie nicht niederstößten lassen, wie man es ihnen im französischen Ausbildungslager erzählt hatte.

Auf die Frage: Warum nicht Amerika Krieg mit Deutschland? lassen sie keine Antwort. Die Besetzung amerikanischer Schiffe durch deutsche U-Boote, wie es mit Vorliebe heißt, klingt gar zu matt. Der eine meint, wir hätten Belgien so schlecht behandelt und ein anderer fährt gar so sehr auf das Feld, der im Unabhängigkeitskrieg Amerika ein Frankreich-Hülfe gebracht habe, und darum müsse Amerika jetzt zu Frankreich halten! So schwärmen sie ihren Irrtümern nach, von denen sie doch, wie jeder Amerikaner, grundsätzlich nur die Hälfte glaubt. Und wenn wir ihnen erzählen von Englands Schuldlast in Amerika, von der Furcht der Geldgeber, Millionen und aber Millionen von Dollars zu verlieren, wenn England unterliegen sollte, da sprechen sie Mund und Augen aus, und es beginnt ihnen zu bannnen, für welche Ziele sie in Wirklichkeit Leib und Leben aufs Spiel setzen mußten.

## Der Weltkrieg.

### Der amtliche Tagesbericht.

Stabschef Hauptquartier, 27. Nov. Amtl. W.B. Druckb.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seereschutzgruppe Kreuzing Kuppel.

In Flandern nahm die Artilleriekämpfe zwischen dem Hauptquartier und Jendooorde am nachmittags wieder große Heftigkeit an.

In einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes übernahm von Cambrai gegenüber der Feind Feuerkampf. Unter dem Schutze der Dunkelheit bereitete englische Infanterie einen am Abend Dorf und Wald Bourlon an. In schweren Nahkampf wurde sie zurückgeworfen. Die Verfehlbarkeit blieb auf der ganzen Schlachtfeldfront.

##### Seereschutzgruppe Deutscher Kreuzing.

Nördlich von Pannoy wurde ein französischer Versuch im Grabenkampf abgewiesen. Auf dem südlichen Kanalfeld war die Gefechtsfähigkeit insgesamt mäßig. Im Abend trat zwischen Samogreuz und Beaumont ein heftiger Kampf eine erhebliche Feuerzögerung ein.

##### Seereschutzgruppe Herzog Albrecht.

In der Combrailles und zwischen St. Mihiel und Pont-a-Rousson lebte das Feuer zeitweilig auf.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

##### Italienische Front.

Die Lage ist unverändert. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Von der Westfront.

Berlin, 26. Nov. W.B.

### Im Kampfgebiet von Cambrai

verblühte sich der Gegner nach seinen mehrfach mißglückten Durchbruchversuchen erneut am Nachmittag in wiederholten Infanterieangriffen beiderseits der Straße Indy-Cauveret. Sie wurden sämtlich unter schweren Verlusten für die Engländer abgewiesen. Westlich der Straße gelang es unserer tapferen Infanterie im Nachstoß, die deutschen Stellungen vorzuschieben und unsere frühere vorderste Linie wiederzubefestigen. Weiter östlich war wiederum die Begegnung von Bourlon der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nachdem 9.40 Uhr vormittags heftiges Feuer auf Bourlon eingesetzt hatte, brachen hier abermals nicht Staffierte Angriffe vor, die erfolglos abgewiesen wurden. Südlich Bourlon vorstrebende englische Infanterie wurde gleichfalls zurückgeworfen. Die Engländer versuchten, die von Bourlon nach im Dorfe verbliebenen, wurden im blutigen Nahkampf geflüchtet. In diesen Kämpfen, sowie in der Nacht vom 24. zum 25. Nov. hatte der Gegner schwerste Verluste. Außerdem blieben 8 Offiziere, über 300 Mann und einige 200 Maschinengewehre in unserer Hand. Unsere Artillerie setzte ihre Vernichtungsfahrt gegen erkannte feindliche Reservisten und bereitete starke Detachments zusammen. Bei Oulincourt gelang es vornehmlich in heftig zusammengegangenen Panzerkämpfen. Auf dem südlichen Kampffeld legte auf unsere Kavallerie bei Banteg bis halbwegs Stourcourt um 8 Uhr vormittags heftiges Trommelfeuer ein. Ein feindlicher Angriff wurde hier im Gegenstoß verlustreich abgewiesen.

Während der Nacht hielt zeitweise das feindliche Feuer an. Südlich Indy kam es zu Handgranatenkämpfen, während sich am Südwestende des Bourlon-Waldes und westlich Fontaine erbitterte schwere nächtliche Nahkämpfe abspielten, bei denen der Engländer außerordentlich schwere Verluste erlitt und deren Verlust wir unsere Linien um einige hundert Meter vorverlegten. Auch auf der Front von Rumilly bis Banteg erfolgte nachts das Feuer zeitweise große Stärke.

### Ostlich der Maas

Am 25. von 9 Uhr vormittags ab zwischen Maas und Straße Vocherowille-Flebus starkes Zerschütterfeuer aller Kaliber. Wiederholte Vereisungen zu feindlichem Angriff wurden am Auffüllen französischer Gräben beobachtet und unter gut liegenden Vernichtungsfeuer genommen, dergleichen starke französische Abteilungen vom Weisler aus wirkungsvoll flankierend geschloß. Erst um 1 Uhr nachmittags konnten nach furchter feindlicher Feuerzögerung die beabsichtigten Infanterieangriffe in etwa 4 Kilometer Breite zwischen Samogreuz und Höhe westlich Beaumont herovordringen. Die ersten Angriffswellen wurden in ansehnlichem Abstande zerstreut und stürzten in unserer Feuerzone zurück. Der zweite Angriff mit sich eingeschleppten feindlichen Kräften brach in unserer Abwehrzone zusammen. In heftigen, auch abends andauernden Kämpfen wurde der Gegner unter hohen Verlusten am weiteren Vordringen verhindert und ihm eine größere Anzahl Gefangener abgenommen. Erst mit eintretender Dunkelheit ließ die Gefechtsfähigkeit nach. Trotz heftigen Sturms und Regens gingen unsere Pfeiler erfolgreich in den Kampf ein. Die französischen Verluste während der Vereisung und während des Angriffs waren außerordentlich schwer.

## Der Seekrieg.

### U-Bootsverfolge.

Berlin, 26. Nov. W.B. Ähnlich wird gemeldet: Neue U-Bootsverfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 20.000 Bunkerregisterkonten. Unter den versenkten Schiffe befinden sich zwei große tiefbeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Die Vorgänge in Rußland.

Wien, 27. Nov. W.B. Das Wiener Korrespondenz-Büro meldet: General Duchonin ließ an die russischen Armeen eine Nachricht gelangen, nach der die Vertreter der Entente Staaten bei dem russischen Oberkommando gegen jede Beteiligung des Vertrages protestieren, der zwischen der Regierung des Jaren und den Regierungen der Verbündeten am 5. September 1914 geschlossen wurde. Anknüpfend hieran drohen die Vertreter der Entente Staaten, daß jede Vertragsverletzung durch Rußland, insbesondere ein Einverständnis mit dem Feinde, schwerste Folgen nach sich ziehen werde. In einer weiteren Mitteilung eröffnete das russische Oberkommando den ihm unterstellten Kommandanten, die amerikanische Regierung habe erklärt, sie könne keine weiteren Transporte nach Rußland zulassen, solange die Lage dieses Landes nicht geklärt sei. Sollten die Besatzungen an der Front bleiben und ihr Programm, mit Deutschland Frieden zu schließen, durchzuführen, dann werde die amerikanische Regierung das einseitige Ausgehverbot aufrecht erhalten. — In einem Telegramm an alle militärischen Kommanden, die Arbeiter, Soldaten, u. Bauern rief er die Kommissare für Anwaltschaft Angelegenheiten Tröpsch auf diese Mitteilung des abgelehnten Oberkommandierenden Duchonin. Er verweist darauf, daß die Verbündeten durch unzulässige Einmischungen in die inneren Angelegenheiten des Landes mit der Absicht schuldig machen, den Bürgerkrieg hervorzurufen, wenn sie sich mit diplomatischen Notizen an den General wenden, der wegen Ungehorsam gegen die Regierungsmaßnahmen abgesetzt wurde.

Der Versuch der verbündeten Vertreter, durch Drohungen das russische Volk zu zwingen, den Krieg fortzusetzen, wird die russische Regierung nicht davon abbringen, den Weg zu einem echten demokratischen Frieden zu suchen. Die Soldaten, Arbeiter und Bauern Rußlands seien nicht willens, unter der Krone der verbündeten Imperialisten zu bleiben. Der Ruf nach Fortsetzung des Kampfes für den sofortigen Waffenstillstand auf und schließt mit dem Wort: Nieder mit allen Geheimverträgen und diplomatischen Bündnissen!

„Nationalblende“ meldet aus Haparanda: „Rusland“ Tagblatt berichtet: Die englische Botschaft ist am 23. November von Petersburg abgereist und soll auch durch Wiborg gekommen sein. Seitdem hat man aber nichts von ihr gehört. Es wird angenommen, daß der Zug in Finnland zurückgehalten wird. Das Blatt „Dien“ teilt mit, daß die Maximalisten die Goldreserve der Staatsbank beschlagnahmt haben.

### Ein Aufschwung in der spanischen Politik.

Madrid, 27. November. Romanones hielt eine Rede, in der er betonte, daß für Spanien die Notwendigkeit bestehe, gegenüber den Ländern der Entente eine neue Politik zu verfolgen, die sich offen nach der Entente hin orientiere.

### Kein weiterer Schritt des Papstes.

Palermo, 27. November. W.B. „Observatore Romano“ veröffentlicht folgende Note: Einige Agenturen und Blätter besonders ausländische melden, daß der Heilige Stuhl einen neuen Aufruf zu Gunsten des Friedens an die beiden kriegführenden Mächtegruppen oder einer dieser beiden Gruppen richtete oder demnachst richten wird. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Meldung jede Begründung entbehrt.

## Aus Stadt und Bezirk.

Calw, 28. November 1917.

### Chrentafel.

Dem Raskeller Hans Reck, Sohn d. Ehr. Reck, G. S. von Ebershardt, Sohn des Eisenen Reagens I. Kl. wurde die Silberne Bad-Verdienstmedaille verliehen. Raskeller Friedrich Recke, Sohn der Frau Reck, Nestle Witwe von Fronhof, J. J. verew., erhielt die Silberne Militär-Verdienstmedaille.

Befördert wurde zum Leutnant der Uffiziersabteilung Gottlieb Hart (Calw).

? Konzert. Des Sommers und des Herbstes Male trennen uns von dem letzten Kunstgenuss, den uns die musikalischen Kräfte des heiligen Seminars bereithalten. Umso mehr begrüßen wir das in diesem Blatte auf nächsten Sonntag, den 1. Advent, angekündigte Kirchenkonzert; bei welchem unter der bewährten und kunstfertigen Leitung des Herrn Musiklehrers Schmid und unter Mitwirkung der Herren Antonius-Stützgen und Franz-Johann und des Herrn Organisten Nikolaus-Calu der Seminarchor und das Orchester zwei Konzerte von J. S. B. zur Übergabe bringen werden. Die eine derselben „Ein feste Burg ist unser Gott“ will, rückwärts greifend, unsere Reformationsfeierlichkeiten vertiefen und verdeutlichen; die andere „Nun kommt der Heiden Heiland“ aber, vorwärts wachend, die rechte Weltanschauung in uns wecken und vertiefen. Bei dem anerkannt vorzüglichen Vorbereitungen, die wir von dem Konzertleiter entgegenzunehmen gewohnt sind, wird wohl das besprechende Konzert alle Musikfreunde aus hier und Umgegend anziehen und zum Besuche einladen.

Seminarkonzert. Beginn diesmal nicht 5 sondern 4 1/2 Uhr mit Rücksicht auf die Züge auswärtiger Besucher.

\* Die Fleischerzunft wird, wie wir hören, nach folgenden Grundätzen geregelt werden: 1. In Städten über 100.000 Einwohnern und in industriellen Orten, d. h. in Orten, wo mindestens 50 Prozent der Bevölkerung in der Industrie tätig sind, werden auf den Kopf 250 g wöchentlich ausgegeben; 2. In Gemeinden, die einen industriellen Charakter haben, beträgt die Ration in Gemeinden von 250.000 bis 100.000 Einwohnern 200 g, in Gemeinden von 100.000 bis 50.000 Einwohnern 150 g, auf dem platten Lande 100 g wöchentlich.

### Zur Volkszählung vom 5. Dezember 1917.

„Schon wieder eine Volkszählung!“ Mit diesem Stoßfeger werden nicht nur die „Schärdin“, sondern auch viele Zeitungsläser und -leserinnen die Ankündigung vernommen haben. Die Antwort ist ein schlichtes: „Ja, schon wieder eine, denn es geht nicht anders!“

Schon die Volkszählung vom Jahr 1916 hat merkwürdige lokale Veränderungen des Volksstandes in den einzelnen Gemeinden des Reiches, auch bei uns in Württemberg, erkennen lassen. Manche Gemeinden haben stark zugenommen, manche stark abgenommen, wieder andere haben den Charakter wesentlich geändert. Besondere Beachtung hat man die Ergebnisse aus naheliegenden Gründen nicht, aber man hat sie gut geordnet können.

In diesem großen Wirbelwind, welcher die Volkszählung der europäischen Staaten aller Wahrscheinlichkeit nach sehr wesentlich zurückhalten wird, erkennen man die Bedeutung der Bevölkerung und ihrer Verteilung auf dem Boden, auf die verschiedenen Erwerbsstellen usw. zum erstenmale nicht nur in den Kreisen der „Wissenschaft“, der Behörden, sondern auch des Volkes selbst. Man weiß, daß man zu der ganz bestimmten Zahl der in der Ernährungs-

ordnung Einberufen ist eine wichtige Angelegenheit, sondern einmalverband, getriebe, d. maßnahmen

Die Frage ist, ob die Familienbank, Fragen nach den Frauen, mit den Abteilungen in der die Selbstverwaltung oder die Unterführung der hundert Angelegenheiten zu verfahren. Gestalt, zu S. auf den 5. Dezember 1917, von Württemberg, geboren aus dem 11. muß unter dem enthaltensort

Das ist die „beschränkung“ in u. a. die Württemberg nicht in einem Staaten Württemberg und die der Verpflegung beantwortet

So ist die eine Einstellung Spalten der H. Haushaltung und vollständig der sie bringt. dienliches für die ein „er“ sein die unter ihre Fülle

10. Statistik. 187 343, 300 dem 121. Gew. 17. 178 686, 176 839, 176 4 minne zu 240 39 211, 178 56 177 170, 177 9 auf Nr. 30 92. Außerdem 140

\* Rohrdienst für den sich zu einer einleiten Ruhe ein großen Brauerey Lieberkranz mit verführte die zwei Liedern.

— Entw. liegende Herma Weik hat sein J. Kameraden auf 6 Wochen vor Leben des tapferen Haffraugen

— Ostlich gehörige Armen und Familien in verbrannt ist.

sich auf etwa 2

— Verb. ausgeprägten Ver. tiken und S.

— Neuen Stationskomman Dskar Kard Oberamt hier ein

Kassat schon zu

Wichtig verfährt. hüllsorganen ist

— Württemberg hausen, der im

siege in hiesige wurde in Tübing

Ein Teil der ge

beigebracht wor

— Freunden werden auch in

wöcheriger Erlau

lassen. Von de

einem sechs Tag

keitenfalls aber

Rückblick auf die

bezüglich der B

ne in ganz bei

Personen als an



vertreter, durch Drohungen  
in die Lage versetzen, sich  
von abbringen, den Weg  
zu finden zu suchen. Die  
Kupplungs seien nicht  
anderen Spezialisten zu  
Zerlegung des Kampfes  
auf und schließlich mit den  
Ergebnissen und diplom.

Heparanda: „Aufsicht  
die Beschaft ist am 23.  
stellt und soll auch durch  
hat man aber nicht  
amen, daß der Zug in  
Das Blatt „Dien“ teilt  
übersee der Staatsbank

panischen Politik.  
Madrid, 27. November  
in der es besteht, daß  
besitze, gegenüber den  
Polen zu verfolgen, die  
entzerr.

des Papstes.  
Rom, 27. November. W.B.  
Heinrich folgende Note:  
andere ausländische mei-  
nenen Rufes zu Gunsten  
ihnen Nachbarn  
richtete oder demücht  
klärung ermöglicht, daß  
beht.

Bezirk.  
gold, 28. November 1917.  
L. ...  
k, Sohn v. E. H. Koch,  
des Eisernen Kreuzes  
erbenstrecke verfallen.  
Sohn der Frau Koch,  
g. Z. erw., erhält die  
nant der Ehegattin

und des Herdes Ma-  
Kunstgewerb, den uns  
en Siamas bereiteten.  
in diesem Sinne auf  
angekündigte Nach-  
wärtigen und kunsthan-  
dels Schmid und unter  
Stuttgart und Denkmä-  
lischen Nichte-Galv der  
el Konstant von S. S.  
den. Die eine derselben  
ill, rühmlich greifend,  
verfallen und vererbt;  
an Holland aber, vor-  
schickung in uns  
anerkannt vorzüglich  
Konzepte entgegenzu-  
das denotierende Kon-  
und Umgegend anliegen

diesmal nicht 5 sondern  
je ausmühtig Besucher,  
wie wir hören, nach  
werden: 1. In Soldaten  
n industriellen Orten, d.  
regent der Zivilbevölke-  
werden auf den Kopf  
n Gemeinden, die et-  
ragt die Nation in 60-  
0 Einwohner 200 g,  
00 Einwohner 150 g,  
genzlich.

Dezember 1917.  
„Wohlfahrt?“ Mit diesem  
„Wohlfahrt“, sondern  
men die Ankündigung  
A ein Schlüssel: „Ja,  
t anders!“  
Sehr 1916 hat merk-  
Volksbestandes in den  
uch bei uns in Württem-  
meinden haben stark ge-  
n, wobei andere haben  
ert. Beschränkt hat  
en Gründen nicht, aber  
wischer die Volksmenge  
rche Wichtigkeit nach  
überwiegend, zum Teil  
erkent man die We-  
Beteiligung auf den  
erarbeiten usw. zum  
der „Wohlfahrt“, der  
selbst. Man weiß, daß  
der in der Ernährungs-

ordnung Einbehalten geht. Die Brotkornzuständigkeit  
ist eine wichtige Sache geworden, nicht nur für den Em-  
pänger, sondern auch für die Ausgabegemeinde, den Kom-  
munalverband, Staat, aber ferner auch für die — Reichs-  
getreidebehörde, das Kriegsernährungsamt, für die Verteilungs-  
maßnahmen vom Ganzen bis zum Einzelnen hinout.

Die Fragen sind meist einfach, wie sonst: Name, Ge-  
schlecht, Stellung im Haushalt, Geburtsort und -jahr,  
Familienstand, Berufstätigkeit. Neu sind diesmal nur die  
Fragen nach der Brotversorgung der Zivilper-  
sonen, mit Untercheidung der Selbstversorger und  
der übrigen Personen, unter Angabe der Gemeinde,  
in der die Selbstversorgung stattfindet, aber von der die  
Brotkarte oder Reisefreimarken bezogen werden, sowie  
die Untercheidung zwischen Anwesenden und — vorüber-  
gehend Anwesenden, wo bei den ersteren die „vorüber-  
gehend“ Anwesenden zu kennzeichnen sind. Auch das ist  
leicht zu verstehen. Wer aus vorübergehend, z. B. in einem  
Gasthof, zu Besuch, auf Urlaub usw. in der Nacht vom 4.  
auf den 5. Dezember 1917 sich irgendwo befindet, hat seinen  
Wohnort in Spalte 8 einzutragen. Wer vorüber-  
gehend aus der Haushaltung, in der er lebt, abwesend  
ist, muß unten eingetragen werden, auch ist sein Auf-  
enthaltort in die Spalte 8 einzutragen.

Das ist sorgfältig zu tun, weil man die normale „Wohn-  
ortbestimmung“ jeder Gemeinde erkunden will. Wozu? Weil  
u. a. die Wohnortfrage wichtig ist und wird — wenn  
auch nicht in allen so doch in vielen Gemeinden auch des  
Südwestens Württemberg. Besonders ist für Militärper-  
sonen und für Kriegsernährungsamt noch die Frage nach  
der Verpflegung durch den Truppenteil zu beantworten.

So ist die Ausfüllung wiederum einfach, zudem sind  
eine Einleitung sowie alle Erläuterungen für die einzelnen  
Spalten der Haushaltungsliste beigebrannt. Man lese die  
Haushaltungsliste kurz durch, falls sie gewissenhaft  
und vollständig aus und bezeichne vor allem den Jährl-  
chen, der sie bringt, als den Vertreter eines sehr wichtigen In-  
teresses für öffentliche Interessen, mag dieser Jährl-  
chen ein „er“ sein oder eine „sie“, ein Erwerbstätiger oder Schüler  
sein. Die Karte wird auch diesmal wieder das Maßwerk  
unter ihre Fittiche nehmen!

10. Staatslotterier. 5. Klasse, 12., 13. und 14.  
Ziehungslos. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 1000  
Mk. auf Nr. 30 809, 31 858, 177 731, 177 826, 178 367,  
187 343, 500 Mk. auf Nr. 174 725, 186 883. Außer-  
dem 121 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.) 3000  
Mk. auf Nr. 178 664, 187 900, 188 359, 1000 Mk. auf  
Nr. 178 666, 184 360, 500 Mk. auf Nr. 174 493,  
176 339, 176 476, 177 434, 178 262. Außerdem 131 Ge-  
winne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.) 3000 Mk. auf Nr.  
39 211, 178 567, 1000 Mk. auf Nr. 34 752, 176 661,  
177 170, 177 938, 187 431, 187 720, 188 893, 500 Mk.  
auf Nr. 30 824, 31 039, 175 762, 175 814, 177 196.  
Außerdem 140 Gewinne zu 240 Mk. (Ohne Gewähr.)

o Rohrbach, 26. Nov. Der geistige Trauer-  
dienst für Jakob Müller und Friedrich Gaur gestaltete  
sich zu einer erhebenden Kundgebung für die beiden zu  
letzte Ruhe eingehangenen Krieger. Außer einer ungewein-  
großen Trauergemeinde nahmen der Kriegsveteran und der  
Verehrung mit ihren Fahnen daran teil. Der Leptere  
verabschiedete die wehmütige Felle mit dem Vortrag von  
zwei Liedern.

### Nach dem übrigen Württemberg.

— **Entingen-Bahnhof.** Der in blühendem Alter  
stehende Hermann Weik, Sohn des Bahnhofskaufmanns  
Weik hat sein junges Leben gleich so vielen anderen seiner  
Kameraden auf dem Altar des Vaterlandes geopfert. kaum  
6 Wochen vor dem Feinde, hat eine feindliche Kugel dem  
Leben des tapferen Soldaten, der seine Eltern zu den schät-  
testen Hoffnungen berechtigte, ein Ende gesetzt.

r **Oßelsheim Df. Ostf.** Das der Gemeinde  
gehörige Auenhaus ist abgebrannt. Das Haus war von  
zwei Familien bewohnt, denen nun ein Teil des Mobiliars  
verbrannt ist. Der Gebäude- und Mobiliarschaden beläuft  
sich auf etwa 2000 A. Als Brandursache wird Fehl-  
lässigkeit angenommen.

— **Gorb.** Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurde  
ausgezeichnet Leutnant v. R. W. Odeon, Sohn des Fab-  
rikanten und Stadtrats Odeon hier.

— **Renenbürg.** Am Samstag abend wurde von  
Stationskommandant Götner hier der 24 Jahre alte leb.  
Doktor Rardor, geb. in Göttingen, an das R.  
Oberamt hier eingeliefert. Rardor ist vom Militärgericht  
Kassell schon zum zweiten Mal wegen Fahnenraub straf-  
rechtlich verurteilt. Der Diebstahl der den öffentlichen Sicher-  
heitsorganen früher schon öfters zu schaffen gemacht.

r **Widdach.** Der Holsdieb Fischer von Försten-  
hausen, der im vergangenen Sommer von Weisbaden Straf-  
züge in hiesige Gefängnisse machte und die Kugeln befohl,  
wurde in Tübingen zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.  
Ein Teil der gestohlenen Roffer und Gelder ist wieder  
abgeholt worden.

r **Freudenstadt.** Im Oberamtsbezirk Freudenstadt  
werden auch in den Wintermonaten Kurfremde nur mit  
vorheriger Erlaubnis des R. Oberamts Freudenstadt zuge-  
lassen. Von diesem Erfordernis sind nur Ausflügler bei  
einem sechs Tage nicht übersteigenden Aufenthalt entbunden,  
keinenfalls aber Kurfremde. Die Erlaubnis kann mit  
Rückhalt auf die Ernährungsschwierigkeiten, insbesondere  
bezüglich der Versorgung mit Milch, Butter und Fleisch  
nur in ganz besonderen Fällen erteilt werden, an andere  
Personen als an Militärpersonen. Keine Krankenpflege-

sinnen und Beamte auch nur auf Grund eines eingehenden  
eingehenden ärztlichen Zeugnisses. Gegen Vermieter oder  
Kurfremde, die die Vorschriften nicht beachten, wird mit  
Strafangelegenheiten vorgegangen werden.

— **Freudenstadt.** Bei den schweren Kämpfen der  
letzten Woche an der Westfront mußte wieder ein hiesiger  
Bürger sein junges Leben vor dem Feinde lassen. Im  
Alter von 30 Jahren fiel vergangener Mittwoch Leutnant  
Karl Haas, Dr. chem., Sohn des Rats Haas, früheren  
Tuchmachers, jetzt wohnhaft in der Turmhallestraße.

— **Freudenstadt.** Sonntag Nacht gegen 1/2 1 Uhr  
brach in dem von 4 Familien bewohnten Doppelwohnhaus  
des Aug. Heng, Schuhmacher unterhalb der äußeren  
Hirschkopfstraße aus bis jetzt unbekannter Ursache Feuer  
aus, das schnell um sich griff. Der herbeileitenden Feuer-  
wehr gelang es nach eifrigster Arbeit, den Feuers Herr  
zu werden und den einen Teil des Hauses zu retten, wobei  
ein hier weilender Umlauber sich besonders ausgezeichnet hat.  
Der Mobiliar konnte größtenteils geborgen werden. Ein  
Stück war es, daß der gewaltige Sturm, der in der Nacht  
vom Samstag auf Sonntag mit orkanartiger Stärke  
wüthete, gestern Sonntag nachmittag sich gelegt hatte, denn  
sonst hätte unbeschreibliches Unheil entstehen können.

r **Tübingen.** Professor Dr. v. Böckling, Vorstand  
des botanischen Instituts, ist im Alter von 70 1/2 Jahren  
gestorben. Er wirkte in Tübingen seit 30 Jahren.

r **Stuttgart.** Die Württ. Hypothekbank in Stutt-  
gart bezieht am 28. Nov. ihre 50jährige Gründungsfeier.  
Die Geschäftskunde der Bank bleiben an diesem Tage ge-  
schlossen.

r **Stuttgart.** In der Nacht vom 18. auf 19. ds.  
Mts. ist ein kriegsgefangener Franzose von seinem Arbeits-  
platz in Compost entfernt. Durch die polizeilichen Er-  
hebungen ist ermittelt, daß ihm die Hilfsarbeiterchefrau  
Juliane Schmid, deren Mann kriegsverletzt ist, und des  
Dienstmädchens Anna Scheutle, beide wohnhaft Bucherstraße  
Da Hsh., insbesondere durch Beschaffung von Kleidern, zur  
Flucht verholfen haben. Am 22. früh ist der Gefangene  
verhaftet in der Schmid'schen Wohnung — die auch die  
Spuren eines üppigen Gelages aufwies — betreten worden.  
Die beiden Frauen, die schon länger Bekehr mit dem  
Franzosen gehabt haben, sind festgenommen.

r **Tübingen a. G.** Im Anschluß an den von hier  
gemeldeten Fall, daß ein Lebnisknecht einem Wahnman-  
n keinen Tabak gab, aber gleich darauf für französische Kriegs-  
gefangene solchen übrig hatte, schreibt ein Pforzheimer einem  
dortigen Blatt: Als ich an einem der letzten Sonntage nach  
Tübingen pilgerete, erhielt ich in einem dortigen Wirt-  
shaus scheinlich auf Ansuchen nach Ehemann etwas Schwarten-  
magen und etwas Brot; ein zweites Stück Brot gab mir nicht.  
Aber gerade als ich mir des Mittagessens schmecken ließ,  
kamen zehn kriegsgefangene Franzosen, setzten sich und  
bekamen eine ansehnliche Platte mit Kalbsbraten gefüllt  
und Salat dazu. Das war was anderes!

### Letzte Nachrichten.

Sämtliche W.B.

#### Die Entente droht.

Berlin, 28. Nov. Droht. Der „Lokal-Anzeiger“  
meldet aus Kopenhagen: Aus Haparanda wird gemeldet:  
Aus besser Quelle verläutet: Die Gesandten der Entente  
liefern der russischen Regierung mitteilen, daß sie selbst ihre  
Vässe verlangen müßten, falls Verhandlungen über einen  
Sonderfrieden eingeleitet würden.

#### Die Verhandlungsgegenstände des Entente-Konferenz.

Amsterd., 27. Nov. W.B. Droht. „Allgemein  
Handelsblatt“ berichtet aus London: Einer der Gegenstände,  
die durch den Kriegsrat der Allierten in der nächsten Woche  
besprochen werden sollen, sei die Frage des Zusammen-  
wirkens der Flotten der mittel- und südamerikanischen  
Staaten mit der Flotte Großbritanniens und den Vereinigten  
Staaten. Ein anderer Gegenstand der Besprechungen  
bilde die Versorgung der Allierten. Jede Nacht wird  
erlaubt, eine Liste ihres Bedarfs aufzustellen. Schon-  
rechte zu Gunsten des einen oder andern der Allierten  
Länder werden nicht gewährt werden. Andere Punkte be-  
gleichen sich auf die zu erwerbenden Maßregeln für die Ver-  
drängung des österreichisch-ungarischen Unterseebootskrieges  
im Adriatischen Meer, sowie die Frage der Blockade in  
ihrer Beziehung zur Schweiz und zu Spanien und die  
französische und wirtschaftliche Hilfe, die nach dem Kriegs-  
Belgien gewährt werden soll.

#### Zwe Lage in Rußland.

Wiesl, 28. November. Droht. „Deutsches Volk“  
meldet aus Petersburg: Die Regierung erläßt einen Erwerb-  
befehl an alle Fronten, der die Offenheit verbietet  
und die Rechtsgültigkeit der Befehle der Armeekomman-  
danten von der Zustimmung der Delegierten der Peters-  
burger Regierung abhängig macht.

#### Von der italienischen Front.

Wien, 28. Nov. Droht. „Welt Journal“ meldet  
von der italienischen Front: Die ganze italienische Front  
ist zum Zerbrechen überhitzt. An der Pässe weichen die  
Deutschen immer noch nicht. Die Allierten haben 120 000  
Mann Hilstruppen mit schwerem Artilleriematerial an die  
italienische Front gebracht.

#### Die Kriegslage am Abend des 27. November.

Berlin, 27. Nov. Droht. W.B. Amlich wird mitgeteilt.  
Auf dem Schlachtfeld bei Cambrai sind starke

englische Angriffe zwischen Boursou und Fontaine  
gefeuert. Erhielt die Kämpfe dauern noch an.  
Im Osten und an der italienischen Front nichts Neues.

Witzmahl. Wetter am Donnerstag und Freitag.  
Neben vertriebenen Schneefällen nur allmählich aufhellend.

Die 14. Württembergische Infanterie-Regiment (W.B.)  
Wiesl a. d. R. Droht bei W. B. Götter'schen Buchhandlung (Wiesl a. d. R.)

### Amliches.

Verordnung des Staatssekretärs des Kriegs-  
ernährungsamts über Höchstpreise für Lebensmittel  
und Teigwaren.

Wom 6. November 1917.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen  
zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916/18,  
August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 401/Reichs-Gesetzbl. S.  
823) wird verordnet:

§ 1. Beim Verkauf von Lebensmitteln an Klein-  
händler (§ 2) dürfen folgende Preise für 100 Kilogramm  
nicht überschritten werden:

- a) bei gewöhnlichen Haserfladen . . . . . 81,20 Mark,
- b) in Weizen zu 250 Gramm . . . . . 111,00  
bei Haserfladen (Kindernahrung) in geschlossenen  
Packungen
- a) zu 250 Gramm . . . . . 116,75 Mark,
- b) zu 500 Gramm . . . . . 112,75  
bei Hasermehl (Kindernahrung) in geschlossenen  
Packungen
- zu 250 Gramm . . . . . 116,00 Mark.

Die Lieferung zu diesen Preisen hat freiest Station  
(Bahn oder Schiff) des Empfängers zu erfolgen.

§ 2. Beim Verkauf von Lebensmitteln an Ver-  
braucher (Kleinhändler) dürfen folgende Preise nicht über-  
schritten werden:

- a) für 500 Gramm (losg) . . . . . 50 Pfennig,
- b) für einen 250 Gramm-Beutel . . . . . 43  
bei Haserfladen (Kindernahrung)
- a) für eine 250 Gramm-Packung . . . . . 35 Pfennig,
- b) für eine 500 Gramm-Packung . . . . . 68  
bei Hasermehl (Kindernahrung)
- für eine 250 Gramm-Packung . . . . . 35 Pfennig.

Beim Verkauf kleinerer Mengen dürfen Bruchteile  
eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet  
werden.

§ 3. Lebensmitteln anderer Art oder in anderen  
Packungen, als in den §§ 1, 2 vorgegeben, dürfen nicht  
vertrieben werden.

§ 4. Beim Verkauf von Teigwaren an Kleinhän-  
dler (§ 5) dürfen folgende Preise für 100 Kilogramm nicht  
überschritten werden:

- bei Teigwaren aus Mehl von einer Ausmahlung von  
75 vom Hundert:
- für Nudeln . . . . . 103 Mark,
- für Nudelnbruch . . . . . 87  
für andere Teigwaren . . . . . 99  
bei Teigwaren aus Auszugmehl:
- für Nudeln . . . . . 141 Mark,
- für Nudelnbruch . . . . . 234  
für andere Teigwaren . . . . . 137

Die Lieferung zu diesen Preisen hat freiest Station  
(Bahn oder Schiff) des Empfängers zu erfolgen.

Beim Verkauf von Teigwaren an Verbraucher (Klein-  
händler) dürfen folgende Preise für 500 Gramm nicht  
überschritten werden:

- bei Teigwaren aus Mehl von einer Ausmahlung von  
75 vom Hundert:
- für Nudeln . . . . . 62 Pfennig,
- für Nudelnbruch . . . . . 58  
für andere Teigwaren . . . . . 60  
bei Teigwaren aus Auszugmehl:
- für Nudeln . . . . . 86 Pfennig,
- für Nudelnbruch . . . . . 80  
für andere Teigwaren . . . . . 82

Beim Verkauf kleinerer Mengen dürfen Bruchteile  
eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet  
werden.

§ 6. Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise  
sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchst-  
preise, vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekannt-  
machung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S.  
516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom  
21. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 25), 23. März 1916  
(Reichs-Gesetzbl. S. 183) und 22. März 1917 (Reichs-  
Gesetzbl. S. 253).

§ 7. Wer der Vorschriften im § 3 Zuwiderhandelt,  
wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geld-  
strafe bis zu zehnmaligem Nach oder mit einer dieser  
Strafen bestraft.

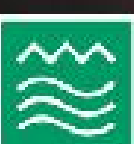
Neben der Strafe kann auf Eingehung der Gegen-  
klagen erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung  
bezieht, ohne Unterscheid, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 8. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts  
kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung  
zulassen.

Für den Verkauf von Teigwaren, die sich bereits im  
Handel befinden, können bis zum 30. November 1917 die  
Landeszentralbehörden, Kommunalverbände und Gemeinden  
Ausnahmen von den Vorschriften in den §§ 4 und 5 zulassen.

§ 9. Die Verordnung über Höchstpreise für Lebens-  
mittel vom 2. November 1916 (Reichs-Gesetzbl. S.  
1242) wird aufgehoben.

§ 10. Diese Verordnung tritt mit dem 11. November  
1917 in Kraft.  
Wiesl, den 6. November 1917.  
von Waldow.



**R. Württ. Staatsforstverwaltung.**  
**Nadelholz-Stammholz-Verkauf.**

Aus den Forstbezirken Enzklösterle, Hiesau, Hoffst. Rosenfeld, Rottenmünster, Simmersfeld, Wübbach, Langenau und Weisklein werden verkauft: 6964 Ferkeln mit Fm. Langholz: 1208 L., 2550 II., 2439 III., 1135 IV., 186 V., 4 VI. Kl. Stgholz: 157 L., 183 II., 26 III. Kl. 115 St und 10 mit Fm. Langholz: 2 II., 6 III., 28 IV. Kl. Stgholz: 2 L.—III. Kl. Bedingungen siehe Gebote in ganzen und Zehn- telprozenten der alten Tagespreise ausgedrückt, wofür spätestens bis Freitag, den 7. Dezember 1917 an die R. Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf, Stuttgart, Mühlstr. 15 eingereicht werden. Die Bieter sind bis Freitag, den 17. Dezember 1917 an ihre Gebote gebunden. Losverzeichnisse nebst Zeichnungsformulare sind bei der Geschäftsstelle für Holzverkauf, Stuttgart, Mühlstr. 15.

**Kauft oder bestellt die Weihnachtsbücher**

in diesem Jahr frühzeitig, die schwierigen Verkehrsverhältnisse stellen sonst rechtzeitige Lieferung in Frage.

Zur besten Besorgung empfiehlt sich die **G. W. Zaiser'sche Buchhandlung Nagold.**

**Biehverkauf.**

Am Samstag, den 1. Dezember nachmittags 1 Uhr

verkaufe an den Meistbietenden gegen Barzahlung:

**4 St. Milchkühe,**  
Simmentaler Rasse,  
wovon 3 trächtig,

**5 Stück Jungvieh,**  
darunter eine 22 Wochen trächtige Kalbel.  
Kliebhaber sind eingeladen.

**Hugo Rau**  
Calw, Lederstr. Nr. 179.

Nagold.  
**1 Stallaterne**  
ist vor unserem Hause stehen geblieben und ist nun abgeholt werden.  
G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.

Esslingen.  
Unterschneller verkauft am Freitag (Andreas-Festtag) mit- tags 1 Uhr  
**1 Pferd,**  
Braun- wallach,  
3 Jahre alt, einen starken

**Schaff- Stier**

„owie ein  
**Einsteil- Rind**  
Andreas Traub.

Sendet Bücher ins Feld!

Wegen Erkrankung des jetzigen, suche sofort ein jüngeres  
**Mädchen**  
Frau E. Lehre  
Nagold, Marktstr. 201.



„owie viele andere  
**Jugendchriften**  
für Knaben und Mädchen  
in großer Auswahl vorräthig bei  
**G. W. Zaiser, Buchhdl.**  
Nagold.

**Rohrdorf.**  
Zur frommen Erinnerung im Gebete an Herrn  
**Josef Eder**  
Fischmeister zu Rohrdorf,  
gebürtig beim k. und k. Inf.-Regt. Nr. 59, welcher am 16. Mai 1916 im 31. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland fand.

Kaf Wiedersehen! Dein letztes Wort Beim Wehenanstoß!  
Kaf Wiedersehen! So bang es ist Trost Schlaf- und Lebensnot.  
Kaf Wiedersehen! Dein letztes Wort. So schreib es auf Dein Grab:  
Kaf Wiedersehen im Himmel dort, Denkst man mich einst hinab.

Gewidmet von seinen Eltern und Geschwistern aus der lieben Heimat  
**Wolfschütte, Ober-Osterreich.**

Zum frommen Gedenken an meinen lieben Mann.

Die Augen, die Dich nicht mehr,  
Die trau auch mich ins Herz;  
Doch eines Helden Gattin darf Nicht untergehen im Schmerz.  
Die Kraft, die Dich im Kampf geträht,  
Die sei mein Halt in Not;  
Der Trost des Wiedersehens hält Mich aufrecht bis zum Tod.

Gewidmet von seiner Frau  
**Frida Eder.**

**Gesucht eine Schreibhilfe**  
(männlich oder weiblich) für Re- servelazarett Abt. Jellertstift hier. Angebote nebst Gehalt an  
**Städt.-Amt Nagold.**

Nagold.  
**Eine Frau**  
gewünscht in der Woche zum Reine- machen  
**gesucht.**  
Frau Ziegler  
3. „Lohn“.



**Bilderbücher und Malbücher**  
in großer Auswahl empfiehlt  
**G. W. Zaiser**  
Buchhandlung  
Nagold.

Wödingen.  
Unterschneller feht einen starken  
16 Monate alten  
**Stier**  
dem Verkauf aus.  
**Joh. Rufmaul,**  
Erlangen.

**Rohrdorf, den 27. Nov. 1917.**  
**Dankagung.**  
Für die vielen wohlwollenden Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme von nah und fern, die wir endlich dem Heldentode unseres lieben, unversehrlichen Gatten und Vaters  
**Jakob Bühler**  
Bäckermeister  
in so reichem Maße erfahren durften, für die Beteiligung des hiesigen Militärvereins und des Gesangsvereins an der Trauerfeier, sowie für die trostreichen Worte sagt den innigsten Dank  
im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
die tiefgebeugte Gattin:  
**Christine Bühler, geb. Walz**  
mit ihren 5 Kindern.

**Rohrdorf, den 27. Nov. 1917.**  
**Todes-Anzeige.**  
Statt jeder besonderen Anzeige entgegen zu nehmen  
Schmerzerfüllt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere treubeforgte Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin  
**Marie Wagner**  
geb. Bühler  
nach längerem Leiden am 26. November im Alter von 59 1/2 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.  
In tiefer Trauer  
der Gatte: **Martin Wagner,**  
die Söhne: **Ernst Wagner, Hotelbeamter,**  
**Eugen Wagner, Tischlermeister, j. 3. im Felde,**  
**Emil Wagner, j. 3. im Felde,**  
die Töchter: **Luise und Hilde Wagner.**  
Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr.

**Speilberg, den 27. November 1917.**  
**Dankagung.**  
Für die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Gattin, Mutter und Großmutter  
**Karol. Hanselmann**  
erwiesene Teilnahme und für die zahlreichste Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie für die trostreichen Worte am Grabe und den Gesang des Herrn Lehrers mit seinen Schülern sagt herzlichen Dank  
im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
der Gatte:  
**Jakob Hanselmann.**

**Gute Zeitschriften dürfen in keinem Hause fehlen!**  
Als solche empfehle zur Bestellung:  
„Der Gärtner“, Halbmonatsschrift vierteljährlich 5.—  
„Veihagen & Klaffings Monatshefte“ „ 6.—  
„Reclams Universum“ „ 5.—  
„Die Bergstadt“ „ 3.—  
„Der Hochweg“, Religiöse Monatschrift jährlich 3.40  
**G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.**

Versteht sich  
mit Ausnahme  
Gott- und Fei  
Paris sticht  
die mit Käse  
Mit 1.65, im Ge  
und 10 Km.-Se  
Mit 1.65, im Ge  
Stuttgart Da  
Monats-Blau  
nach Verfü  
Ne 280  
Frise  
Die Ver  
Die Höhe  
Dienstag und  
Man unterhei  
Bel adliger G  
Sie beträgt jäh  
offiziellen 600  
wehren 900 M  
eine Teilente  
jährlicher ent  
weise bei einer  
Die Gemein  
die Unteroffizier  
die Organen  
die Schwelbe  
Die Mittheil  
weil sie die Her  
b) D  
Bei Glieb  
gra erhält her  
noch eine Ver  
fieren und M  
Verlust einer F  
hdes auf beiden  
ober Erbfindun  
Verfämmelung  
ner — ohne de  
besteht — bew  
und Gebrauch  
Tages oder die  
tig ist, hat sie  
laß oder Erblich  
Gebrauchsfähig  
ren Gesundheit  
Wartung nötig  
tem Stichtum  
zum Betrage o  
Roman  
91  
Stuttlberg  
Nicht ein Wort  
Er amüßten  
daran, wenn m  
wagt. Fürchte  
solchem Gefinde  
Allmählich  
antwortete sie:  
„Wah?“  
„Natürlich  
deutele auf die  
Fragend sa  
Und mit  
besseren Sprach  
wundern, mein  
meinen guten F  
bei ich auf alle  
Sie das wirklich  
Sie schwieg  
Woh lang aus  
antworten? Un  
Thema über.  
Und ganz  
Sie gar nichts  
Er verneinte  
drüben liegt m  
weg führt direkt  
„Ah, und n  
Eigentlich  
würden mir doc  
Sie hatte d  
auf. Und wieder  
knurr.  
„Wie, and

